

# Eine inszenierte Collage übers Zeitungssterben

Im Schiffbau untersuchen Autor Guy Krneta und Regisseur Sebastian Nübling die kriselnde Pressebranche.



Die gedruckte Zeitung wird im Schiffbau zu Grabe getragen. Foto: Matthias Horn.

Der Abend gehört vor allem den Informationsjunkies: «In Formation» ist ihr Stück oder besser ihr Nicht-Stück. Es ist nämlich eine interaktive Recherche von, für und mit Journalisten – und Zeitungsfans – über die Unzuverlässigkeit, Unrentabilität und den Untergang ihres ureigenen Stoffs: der Information; in Print, schwarz auf weiss, und auch sonst.

«Was es gly nümmit git: dass me sech cha eergere über sy Zytig u dänke, itzt bschteu i die de ab. U das jahrelang cha dänke und nie macht», bedauert am Anfang der knapp zwei Stunden im Schiffbau Nicolas Rosat. Obenrum ist er noch der patriarchale, superseriöse Welterklärer-Zeitungsmann aus dem Geiste der Fünzigerjahre, mit dunklem Jackett, weissem Hemd. Dass er kurz einen Federschmuck aufsetzt wie ein Fasnächtler, schrumpft ihn allerdings sofort zum Scharlatan. Und untenrum ist er bald entblösst bis auf die Haut, die durch seine Netzstrumpfhose blitzt: Er hat die Hosen herunterlassen müssen und trägt seine Haut zu Markte (Kostüme von Pascale Martin).

Klaus Brömmelmeier dreht sich dazu im löchrigen Goldfitter-Dress auf dem runden, weissen Tisch und jault Frank Sinatras Abschiedsode «My Way». Der echte Glamour der Pressebranche ist vorbei. Was jetzt noch glänzt, ist bloss billiger Fake: Das erzählt die Inszenierung von Sebastian Nübling mit unerbittlicher Konsequenz. Die Platte, auf welcher der Sitzungstisch steht, kreist und kreist, bis sie sich am Schluss nach unten schraubt: ein sinkendes Schiff. Ach, als Journalist fühlt man sich da hineinversetzt in die Redaktionen, wo die Finanzen immer klammer, die Neuaufbrüche verzweifelter und die Jeremiaden lauter werden.

## Moderator mit Kunstwimpern

Dann allerdings müssen erst einmal die Zuschauer die Hosen herunterlassen in der Arena, die Muriel Gerstner für die Verhandlung über die vierte Gewalt im Staat in die Box gebaut hat: Der 25-jährige Basler Slam-Poet, Rapper und Schauspieler Laurin

Alexandra Kedves

Redaktorin Kultur

@tagesanzeiger 19.12.2016

## Artikel zum Thema

### Die Krise im Leben eines weltberühmten Sängers



In «Texte von Jacques Brel» im Schiffbau wird kaum gesungen, aber viel nachgedacht – dank André Jung. [Mehr...](#)

Andreas Tobler. 17.10.2016

### Versaute Fantasie, gewaschenes Hirn

Am Samstag eröffnete Stefan Pucher mit einer «Antigone»-Inszenierung die Saison am Schauspielhaus Zürich – leider mit arg viel Material und Personal. [Mehr...](#)

Alexandra Kedves. 12.09.2016

## Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@tagesanzeiger folgen

Buser, der an «In Formation» mitgeschrieben hat, tigert als Moderator, aufgerüsch mit Kunstwimpeln, im Bühnenoval herum und fragt, wer überhaupt noch eine richtige Zeitung aus Papier abonniert habe. Oder zwei? Mehr? Welche? Dass eine Mehrheit mindestens den TA oder die NZZ bekommt und nicht wenige sogar beide Zeitungen, ist freilich nicht repräsentativ für die Bevölkerung – aber keine Überraschung an dem Abend, an dem gefühlte zwei Drittel der Besucher Journalisten sind. Und der Rest Geisteswissenschaftler oder Theatermenschen.

Doch da hilft alles nichts: Den gedruckten Zeitungen gehts schlecht und schlechter, rapportieren die fünf Schauspieler. Und Wahrheit ist in einer Ära, in der «postfaktisch» zum Wort des Jahres gekürt werden kann, noch nicht mal mehr ein Desiderat. Meinung ersetzt Wissen, statt auf ihm zu fussen; und Meinung schafft Aufregung, Kommentare, Klicks. Wenn der Klick auf den Artikel springt, im Verlag das Lob erklingt. Denn der Printinseratemarkt ist eingebrochen und wird sich wohl nicht mehr erholen. Die Leserzahlen sind gesunken, das Publikum stirbt den gedruckten Zeitungen buchstäblich weg. Oder, wie die Bernerin Rahel Hubacher im orangenen Rüscentraum und den apricotfarbenen, glitzernden Jeggings sagt: «Dr Läser isch nüm dr Läser. Dr Läser isch itzt dr User.»

Der User wiederum nutzt am liebsten die Gratis-Online-Inhalte, vom «Spiegel» über TA und NZZ bis hin zu den Artikeln, die er über seinen Facebook-Feed und Twitter erhält. Sowieso ist es am angenehmsten, sich in der eigenen Blase zu bewegen und sich nicht mit anstrengenden konträren Meinungen auseinanderzusetzen: «Die Fähigkeit, einem anderen zuzuhören, der nicht genauso spricht wie man selber – da ist immer weniger die Bereitschaft, sich auch die Mühe zu machen», schaltet sich die Anglistin Elisabeth Bronfen via Tonaufnahme in die Diskussion ein.

Spoken-Word-Autor Guy Krneta, der nicht nur mit der Gruppe «Bern ist überall» überall war, hat mit «In Formation» eine Collage entwickelt, die Skript und Impromptu verbindet. Sie besteht aus Text und Rap-Bits, Publikums-Input und Soundbites von Dirk Baecker (Universität Witten/Herdecke), Elisabeth Bronfen (Universität Zürich), Miriam Meckel (Universität St. Gallen) und Constantin Seibt («Tages-Anzeiger»).

Fürs Zwischenschalten spontaner Scharfzüngigkeiten von der Zuschauertribüne aus wurden zudem zu jeder der vorerst 13 Aufführungen Journalisten eingeladen. Am Abend der Uraufführung ist dies einerseits Peter Wanner, Verleger der AZ Medien AG und Mitgründer des Newsportals «Watson», andererseits Stefan Keller, WOZ-Journalist, Historiker und Autor.

Wie das denn sei mit der Unabhängigkeit der Medien, möchte Buser von Wanner wissen. Antwort: relativ. Weniger relativ sieht es Keller: Die WOZ, die ihre Finanzierung von Beginn an nicht so auf die Werbeeinnahmen gestützt habe, verzeichne gerade einen Höchststand an Abos. Man müsse als Verleger in den Journalismus investieren, statt in den Redaktionen zu streichen.

«Fake ist Fake. Auch wenn die Fakten-Faker den Fake zu Fakten erklären und die Fakten zum Fake», postuliert Henrike Jörissen: Sie gibt eine Journalistin, die von einer blocherisierten Zeitung abspringt; an die «Basler Zeitung» darf gedacht werden, an andere auch. Aber wenn die Fakes sich verbreiten wie Fakten, schaffen sie auch Fakten, stellt Hubacher fest und rappt: «U denn müesse d Fakte gäge d Fakte aaträtte.»

### **Das Schiff sinkt trotzdem**

In zwei Dutzend Szenen kriegt die helvetische Presselandschaft ihr Fett weg: vom Rechtsrutsch in Basel bis zur NZZ; von der Kannibalisierung durch die Onlineauftritte, die kein Geld generieren, bis zu jener merkwürdigen Verflüchtigung der Macht, die sich im raschen Wechsel in den Führungsriege widerspiegelt. Mal spazieren die Akteure als Emojis über die Bühne; mal üben sie sich im Gang nach Canossa, entschuldigen sich für falsche Voraussagen (Stichwort Trump); mal betteln sie um staatliche Subventionen. Und schliesslich sinkt das Schiff trotzdem: «Print is dead», chanten sie.

Aber immerhin: Die Leidenschaft für die vierte Gewalt lebt. «In Formation» hat sich formiert und fetzt bitter-bravourös gegen das Begräbnis an. Und man will sofort zehn Zeitungsabonnements bestellen.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 18.12.2016, 23:14 Uhr